

Liebe Schwestern und Brüder,

wie viele Worte hören wir – jeden Tag – im Radio, im Fernsehen, im Internet, in den social media, und ich frage mich: welche Worte „bleiben hängen“? Tägliches spricht jeder von uns im Durchschnitt 15.000 bis 16.000 Worte: Wie viele davon haben eine gute Wirkung? Oder welche haben überhaupt eine Wirkung? Wenn Paulus im Römerbrief heute von der „Vergänglichkeit“ spricht, dann gehören wohl auch unsere Worte dazu.

Ganz anderes hörten wir in der ersten Lesung. Der Prophet Jesaja betont: „Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.“

Mit Gottes Wort also ist es anders. Es ist anders als das Menschenwort. Das mag einleuchten: Wie könnte Sein Wort fehlgehen? Durch Gottes Wort, den *logos*, ist alles geschaffen. „Er sprach, und es ward“, heißt es in der Schöpfungsgeschichte. So wirkmächtig ist das Wort Gottes! Und Gott spricht auch weiterhin.

Der Unterschied zwischen Menschen- und Gotteswort mag dafür verantwortlich sein, dass wir heute hier sind. Weil wir schon einmal so ein Wort Gottes gehört haben, das „hängen“ geblieben ist, das uns verändert hat, nachhaltig. Oder: Weil wir gerne so ein Wort Gottes hören wollen, uns danach sehnen.

Haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, so ein Wort? Eines, von dem Sie sich sicher sind, dass es von Gott stammt? Eines, dass Er ausgesandt hat und das seine Frucht gebracht hat? Wann und wo haben Sie es gehört? Vielleicht fällt ein solches Wort Ihnen spontan ein. Vielleicht aber kommt es Ihnen erst später wieder in Erinnerung. Es lohnt sich zu graben. Solche Worte hören wir oft an den Lebenswenden, bei einer Profess, bei der Hochzeit, wenn sich Sterben ereignet, bei der Geburt, in einer Krise. In Krisen sind wir besonders offen und angewiesen auf ein gutes Wort Gottes. Vielleicht fallen Ihnen spontan auch schon mehrere Worte Gottes ein. Aus ihnen könnten wir unsere ganz persönliche Bibel erstellen – Gottes Wort für mich – wie sollten sie binden und heilig halten. Es ist die Frohe Botschaft für uns.

Ein Wort ist ohnehin über uns ausgeworfen. Über jedem Menschen steht es, es ist unser Name. „Ich habe Dich bei deinem Namen gerufen, mein bist Du.“ Ja, Gott sprach, und ich war. Hinter meinem ganzen Leben steht so ein Wort. Ich bin mehr als was meine Eltern über mich vereinbart haben. Den Namen, den unser Pater Benedikt bei seinem Klostereintritt bekommen hat, steht seit 52 Jahren über seinem Leben; gestern haben wir ihn gefeiert, den heiligen Benedikt.

Die Mönche machen ohnehin viele Worte. Fünfmal am Tag beten wir, einen Psalm nach dem anderen, einen Vers nach dem anderen, ein Wort nach dem anderen. Manche sagen: Das sind zu viele Worte! Sie argumentieren: Es gibt heutzutage so viele Worte in unserer Welt, wir sehnen uns eher nach Ruhe und Stille, und nicht, beim Beten auch noch einmal viele Worte zu machen. Das Argument ist berechtigt. Vielleicht gab es früher im „vormedialen“ Zeitalter tatsächlich weniger Worte und mehr Stille. Deshalb ist Stillemeditation heute so attraktiv. Ist das Chorgebet der Mönche also veraltet?

Nun, die Idee des Klosterlebens ist es ja, dass die Mönche, wenn sie zum Gebet gehen, aus der Stille kommen. Sie haben die Stille der Zelle, die Stille in der Klausur. In der Stille kann man besser hören. Ein Wort, das aus der Stille kommt, trifft viel mehr, entfaltet viel besser seine Wirkung, hat mehr Gewicht. Das gilt genauso und besonders für das Wort Gottes. Wofür dann aber die vielen Worte beim Chorgebet?

Dazu müssen wir uns in Erinnerung rufen, was beten eigentlich beten. Wir beten die Psalmen, das sind Worte der Bibel, das *ist* das Wort Gottes! Wir beten also vor uns her, was Gott zu uns spricht. Vielleicht ist das folgende Bild ein wenig profan, aber ich stelle mir das wie eine Dusche vor: Die Worte Gottes rieseln und strömen auf uns herunter. Beim Duschen nehme ich ja auch nicht jeden einzelnen Tropfen wahr, aber er ist selbstverständlich Wasser. Eine Dusche ist erfrischend und reinigend. So ist es auch mit dem Chorgebet, die Worte Gottes, die auf uns herabströmen, erfrischen und reinigen uns. Denn das Wort Gottes bleibt nicht ohne Wirkung. Und wenn wir chorweise alternierend singen, machen wir uns in gewisser Weise gegenseitig nass, mit dem Wort Gottes.

Eine besonders tiefgreifende Erfahrung ist es, wenn es gelingt, tatsächlich bei jedem Wort, jedem Satz, jedem Abschnitt „dabei“ sein können. Früher hat man das „andächtig sein“ genannt. Diese Erfahrung ist aber ein Geschenk. Auch wenn uns das nicht so oft widerfährt, das Wort hat seine Wirkung: Wenn wir es als Wort Gottes nehmen, was es in Wahrheit ist, kommen wir verändert aus dem Chorgebet heraus. Das gilt vor allem auf Dauer. Alle, die regelmäßig mit der Liturgie oder der geistlichen Lesung leben, werden das verstehen, natürlich auch Nicht-Mönche: Wenn wir uns dem Wort Gottes so aussetzen, prägt es uns, von Jahr zu Jahr mehr.

Auf das Wort Gottes zu hören, ist heute umso wichtiger, als viele Worte, die uns um die Ohren fliegen, keine guten Worte sind. Es sind viele falsche Worte dabei, Lügen, viele aggressive Worte, viele zynische, und auch viele nette und süße, die aber in Wirklichkeit manipulierende Worte sind. Die Worte Gottes dagegen sind die besten Worte, die man hören kann. Sie sind heilend, erlösend, erleichternd, erquickend. Auf Seine Worte können wir uns hundertprozentig verlassen. Und sie werden Frucht bringen.

Lieber P. Benedikt, Du stehst nun schon 52 Jahre unter dieser Dusche, der Dusche des Wortes Gottes – und das merkt man. Eigenschaften, die man mir gegenüber im Vorfeld Deines Jubiläums erwähnt hat, sind „integer“ und „demütig“. Dein äbtlicher Wahlspruch ist ja *Ad Dei Servitium* (um Gott zu dienen). Ich will hier aber jetzt keine Lobeshymne auf Dich anstimmen, das klingt zu sehr wie bei einem Nekrolog! Die grosse

Anzahl der Besucher in dieser Messe spricht für sich. Aber was mich beeindruckt, muss ich doch mitteilen. Die Art, wie Du um Verzeihung bitten kannst, wie stark Deine Jesus-Beziehung ist und wie sehr Du Dich Deinem Kloster hingibst. Du warst 20 Jahre lang Novizenmeister und zwölf Jahre lang Abt. Von den 52 Jahren warst Du also 32 in besonderer Verantwortung. Und da waren manchmal auch schwere Zeiten dabei. Der ehemalige Münsterschwarzacher Abt Bonifaz Vogel sagte mir einmal: „Der Abt trägt das Kreuz ja nicht nur auf der Brust...“. Da möge Dir der heilige Paulus ein Trost sein, wenn er in der heutigen Lesung an die Römer sagt: „Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.“

Liebe Schwestern und Brüder,

Im Evangelium des heutigen Tages fordert uns Jesus auf: „Wer Ohren hat, der höre“. Der hl. Benedikt beginnt seine Regel genauso: „Ascolta“ – „Höre!“. P. Benedikt hat mir ein Wort verraten, das er gehört hat, ein Wort Gottes, das ihn tief bewegt hat bis heute: „Was ich nun im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.“ (Gal 2,20) Mögest Du weiterhin diese Liebe des Herrn täglich spüren. Und mögen wir alle das Wort Gottes nicht verpassen, dass uns täglich geschenkt wird.

Vielleicht haben Sie inzwischen im Nachdenken ein Wort gefunden, dass Sie von Gott gehört haben. Wenn nicht, ist das auch nicht schlimm. Manchmal entdecken wir es erst mit der Zeit. Es muss uns aufgeschlossen werden. Es muss uns gedeutet werden. So hat es Jesus getan, weil das Wort zunächst nicht verstanden wurde. Er hat es den Menschen aufgeschlossen und erklärt. Denn das Wort Gottes ist nicht statisch, es ist lebendig, es dringt durch, wie ein zweischneidiges Schwert.

So sei es. Amen.